subito Urheberrechtshinweis



Die Bestellung und Nutzung der über subito gelieferten Aufsatzkopien unterliegen den urheberrechtlichen Bestimmungen. Mit der Registrierung bei subito verpflichten Sie sich, diese einzuhalten, d.h. insbesondere, dass die Kopien ausschließlich zum eigenen Gebrauch bestimmt sind und nicht an Dritte weitergegeben werden dürfen. Sie dürfen ohne Genehmigung des Verlags nicht zum Wiederverkauf, Wiederabdruck, zu systematischer Verteilung, Emailversand, Webhosting eingeschlossen institutionelle Repositorien/Archive oder jedweden anderen kommerziellen Zweck verwendet werden.

Sofern Sie eine Lieferung per Email oder FTP erhalten, dürfen Sie die Kopie nur einmal ausdrucken und müssen diese anschließend dauerhaft löschen.

Die Kopien sind mit einem Wasserzeichen versehen, welches ein Urheberrechtsvermerk enthält. Das von subito e.V. angebrachte Wasserzeichen darf nicht entfernt werden.

Akademie der Wissenschaften in Wien
Philosophisch-historische Klasse
Sitzungsberichte, 207. Band, 3. Abhandlung

Das Phonogrammarchiv

der Akademie der Wissenschaften in Wien von seiner Gründung bis zur Neueinrichtung im Jahre 1927

Von

† Leo Hajek

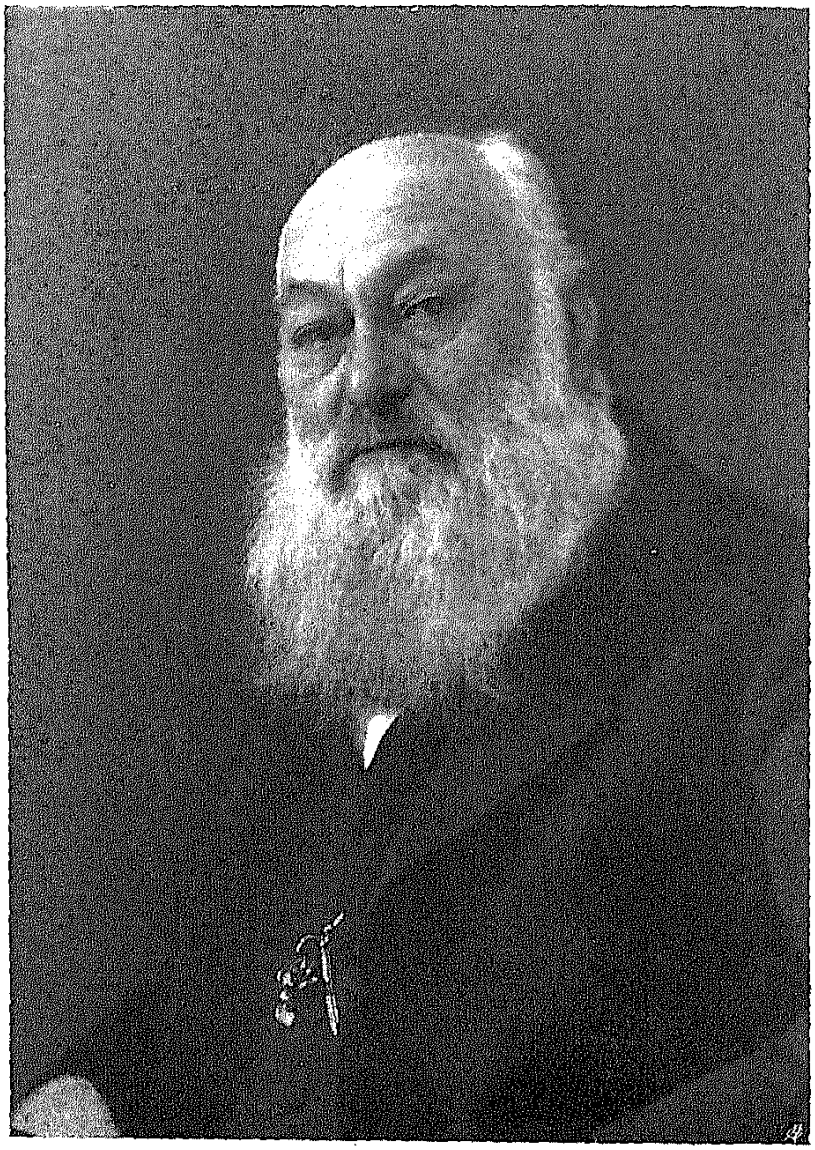
58. × Mitteilung der Phonogrammarchivs-Kommission

Mit dem Bildnisse **Siegmund Exners**

Vorgelegt in der Sitzung vom 16. November 1927

1928
Hölder-Pichler-Tempsky A.-G.
Wien und Leipzig
Kommissions-Verleger der Akademie der Wissenschaften in Wien

Kopie von subito e.V., geliefert für Max-Planck-Institut fuer Wissenschaftsgeschichte (SLS02X00033)



SIEGMUND EXNER

Kopie von subito e.V., geliefert für Max-Planck-Institut fuer Wissenschaftsgeschichte (SLS02X00033)

I.

Der Augenblick, in dem die neuen Räume des Phonogrammarchivs der Akademie der Wissenschaften in Wien ihrer Bestimmung übergeben werden, mag es rechtfertigen, wenn hier kurz auf die Gründungsgeschichte und die Entwicklung dieses Instituts hingewiesen wird.

Das Phonogrammarchiv der Akademie der Wissenschaften in Wien ist das erste Institut seiner Art und die hier angewendete Methode ist in vieler Hinsicht maßgebend und vorbildlich für spätere Gründungen geworden. Es war seit der Entwicklung des Phonographen durch Edison im Jahre 1877 klar, daß durch diesen Apparat ein neues Mittel gewonnen war, geeignet ähnlich wie Wort, Schrift oder Kunstdenkmal, Vorgänge der Gegenwart einer späteren Nachwelt zu überliefern, gleichzeitig aber auch der Forschung wie der Verbreitung von Kenntnissen zu dienen. Nach verschiedenen vorangegangenen Versuchen, die namentlich in Amerika angestellt worden waren, hielt Siegmund Exner im Jahre 1899 den Zeitpunkt für gekommen, eine nach streng wissenschaftlichen Gesichtspunkten geordnete Sammlung von Phonogrammen für Zwecke der Sprach- und Musikwissenschaft anzulegen. Diesen Plan hat er am 27. April 1899 in der allgemeinen Sitzung der Akademie der Wissenschaften vorgelegt. Unterstützt wurde sein Antrag von den Mitgliedern der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse Franz Exner und Lang, sowie von den Mitgliedern der philosophisch-historischen Klasse v. Hartel, Heinzel und Jagić.[1] Nahezu gleichzeitig, nämlich am 3. Mai 1900, hatte Azoulay in Paris den gleichen Gedanken in die Tat umzusetzen begonnen, indem er den Plan einer ähnlichen Gründung der Société d'Anthropo-

[1] Vgl. Mitteilungen der Phonogrammarchivs-Kommission Nr. 1.

Kopie von subito e.V., geliefert für Max-Planck-Institut fuer Wissenschaftsgeschichte (SLS02X00033)

logie vorlegte.[2] Er benützte die damalige Weltausstellung in Paris, um eine Sammlung von etwa 70 Phonogrammen mit Hilfe eines Edisonschen Phonographen anzulegen. Das gab übrigens Anlaß zu einem sehr rasch beigelegten Prioritätsstreit. In einem Brief, welchen er am 2. Juni 1900 an S. Exner richtete, räumte er loyalerweise der Wiener Gründung die Priorität ein. Hier in Wien war nämlich in der Tat etwas Neues im Entstehen. Eine Sammlung, wie die von Azoulay ursprünglich angelegte, war von vornherein einem raschen Untergang geweiht. Die Walzen benützen, hieß sie abnützen. Exner aber hatte von allem Anfang an den Plan verfolgt, die Aufnahmen für eine Vervielfältigung geeignet zu machen.[3]

Wenn es sich auch erübrigt, an dieser Stelle auf Einzelheiten einzugehen — die Fortschritte des Verfahrens wurden ja alle ausführlich in den Mitteilungen der Phonogrammarchivs-Kommission veröffentlicht —, so sei doch bemerkt, daß der Arbeitsvorgang im Wiener Archiv der war, daß von Wachsaufnahmeplatten auf galvanischem Weg vernickelte Kupfernegative hergestellt wurden, von denen wieder Kopien als Positive in beliebiger Anzahl herzustellen sind. Das Wiener Beispiel machte Schule. 1900 wurde in Paris das Musée phonétique de la Société d'Anthropologie gegründet, 1904 das Phonogrammarchiv am psychologischen Institut in Berlin, dem bald ähnliche Sammlungen in Köln, Lübeck, Frankfurt a. M. folgten. Das Berliner Phonogrammarchiv ist heute die reichste Sammlung dieser Art, ihr Bestand hat das sechste Tausend überschritten. Es arbeitet auch heute noch mit dem Edisonschen Phonographen, weil das Aufnahmematerial für diesen, die Wachszylinder, fast in der ganzen zivilisierten Welt beschafft werden kann und weil der Apparat sehr klein, leicht und handlich ist. Die große Gefahr des Bruches bei langen Transporten, sowie die Schwierigkeit, Kopien herzustellen, rechtfertigen indessen trotzdem die Anwendung des Wiener Plattenphonographen.

---

[2] Annexe non-officiel aux bulletins de la Société d'Anthropologie 1900/I, p. 222.

[3] Mitteilungen der Phonogrammarchivs-Kommission Nr. 1.

Kopie von subito e.V., geliefert für Max-Planck-Institut fuer Wissenschaftsgeschichte (SLS02X00033)

1911 entstand das Musée de la Parole in Paris. Dieses beschritt als erstes einen neuen Weg, indem es einen Teil der technischen Arbeiten einer leistungsfähigen Industriefirma, nämlich Pathé Frères, überließ. Die Aufnahmen erfolgen hiebei auf großen Wachszylindern mit 15 cm Durchmesser. Von diesen werden auf mechanischem Wege Platten hergestellt, die dann in üblicher Weise vervielfältigt werden. Im Jahre 1920 wurde in Berlin das Lautarchiv gegründet, welches später der Nationalbibliothek angegliedert wurde. Auch dieses stellt technisch wieder etwas Neues dar, indem es als erstes Institut seiner Art das Phonographensystem verließ und zum Grammophonsystem überging.[4]

Außer diesen genannten Instituten besteht noch eine Reihe größerer Sammlungen, so das Norwegische Phonogrammarchiv in Oslo unter der Leitung Dr. Selmers. Eine neue Gründung in Leyden in Holland wird mit Apparaten der Wiener Type ausgerüstet. Zu diesen selbständigen Instituten kommt noch eine Reihe von Zweiganstalten des Wiener Phonogrammarchivs, von denen später die Rede sein soll.

II.

Nach diesem geschichtlichen Rückblick kehre ich zum Wiener Archiv zurück, um zunächst die Entwicklung der Arbeitsmethoden kurz darzulegen. Nach den ersten Versuchen, die im Gebäude des alten physikalischen Instituts in der Türkenstraße angestellt worden waren, erhielt das Archiv mehrere Räume im Neubau des physiologischen Instituts in der Schwarzspanierstraße 17 zugewiesen, wo es auch bis zu der im Sommer 1927 erfolgten Übersiedlung in die jetzigen Räume, I., Liebiggasse 5, verblieb.

[4] Der Unterschied zwischen phonographischer Aufnahme in sogenannter Edison-Schrift und Grammophonaufnahme (Berliner Schrift) ist kurz der, daß bei Edison-Schrift die Ordinaten der auf die Wachsunterlage übertragenen Schallwellen senkrecht zur Schreibfläche stehen, bei der Berliner Schrift in der Schreibfläche liegen. Man hat also bei der phonographischen Aufnahme in der Schallfurche eine Aufeinanderfolge von Wellenberg und Wellental, während die Schallfurche in Berliner Schrift überall gleich tief, dafür aber den Schallwellen entsprechend geschlängelt ist.

Kopie von subito e.V., geliefert für Max-Planck-Institut fuer Wissenschaftsgeschichte (SLS02X00033)

Die Aufnahmeapparate des Wiener Phonogrammarchivs waren eine Neukonstruktion. Es waren nämlich Phonographen, die zum Unterschied von allen bis dahin bekannten Sprechmaschinen gleicher Art nicht auf Walzen, sondern auf Platten arbeiteten. Diese Aufnahmeplatten mit 16 cm Durchmesser gestatten eine Aufnahmedauer von 2 bis 3 Minuten, welche sich für die gewünschten Zwecke als vollkommen hinreichend erwies. Durch die Verwendung von Platten an Stelle von Walzen wurde eine leichtere Möglichkeit gewonnen, von der als Aufnahmematerial dienenden Wachsplatte auf galvanoplastischem Weg ein Kupfernegativ herzustellen. Das Verfahren wurde besonders in den letzten Jahren wiederholt vereinfacht und entspricht heute vollkommen dem in der Sprechmaschinenindustrie üblichen Vorgang.[5] In jüngster Zeit wurde auch in Wien das leistungsfähige Grammophon in Gebrauch genommen. Nach den Angaben des Berichterstatters wurde durch die Firma Ludwig Castagna & Sohn ein Grammophonaufnahmeapparat gebaut. Er steht seit etwa einem Jahr in Benützung. Hiebei wurde der zuerst in Paris und dann auch im Berliner Lautarchiv beschrittene Weg auch hier eingeschlagen. Es wurde die technische Verarbeitung der Aufnahme, d. h. die Herstellung der Kupfermatrize und das Pressen der Schallplatte der in diesem Fall unbedingt leistungsfähigeren Industrie überlassen. Zu diesem Zwecke wurde ein Abkommen mit der Wiener Fabrik der Lindström A. G. getroffen. Das Wiener Archiv hat an Herrn Direktor James Schwarz der Firma Lindström A. G. in Wien einen stets hilfsbereiten Förderer gefunden, wofür ihm an dieser Stelle besonderer Dank ausgesprochen sei. Eine ausführliche Beschreibung des Apparates und des Arbeitsvorganges soll demnächst veröffentlicht werden.

Trotz der großen Vorteile, welche das Grammophonsystem besonders im Hinblick auf Unterrichtszwecke bietet, da die so aufgenommenen Platten auf jedem käuflichen Apparat abgespielt werden können, was insbesondere den Tauschverkehr mit wissenschaftlichen Instituten erleichtert, wird doch im Wiener Phonogrammarchiv auf die Verwendung des

[5] Über die Fortschritte des Verfahrens vgl. Mitteilungen der Phonogrammarchivs-Kommission Nr. 2, 3, 6, 7, 29 und 32.

Kopie von subito e.V., geliefert für Max-Planck-Institut fuer Wissenschaftsgeschichte (SLS02X00033)

Phonographen nicht verzichtet. Die leichtere Erlernbarkeit seiner Handhabung und sein weit geringeres Gewicht lassen ihn nach wie vor als das für Expeditionen allein taugliche Instrument erscheinen. Die Verwendbarkeit des Wiener Archivphonographen hat in dieser Hinsicht seit seiner ersten Konstruktion bedeutende Fortschritte gemacht. Während das ursprüngliche, von Hauser und Castagna gebaute Modell ohne Verpackung etwa 45 kg wog, wiegt die derzeit gebräuchliche, sogenannte Type IV nur 12 kg. Eine neue Type, die nach den Angaben des Berichterstatters hergestellt wurde, weist ein noch um 4 kg geringeres Gewicht auf, wobei auch die Handhabung des neuen Modells eine weitere Vereinfachung erfahren hat. Der oft bedauerte Übelstand, daß die Platten des Wiener Archivs nur auf Apparaten der Wiener Archivtype abgehört werden können, ist neuerdings erfolgreich behoben worden. Durch eine Änderung in der Form der Wachsaufnahmeplatten ist es jetzt möglich, Kopien herzustellen, die — eine gute Qualität der Aufnahme vorausgesetzt — auf Pathé-Apparaten abgehört, also ganz so wie Grammophonplatten verwendet werden können. Von der hiedurch erleichterten Tauschmöglichkeit wurde in der letzten Zeit wiederholt schon Gebrauch gemacht. So hat unter anderem das neu gegründete Institut in Leyden solche Platten bezogen und sich über ihre Qualität sehr günstig geäußert. Auch zur Illustration von Rundfunkvorträgen in Wien, Prag, Breslau konnten nunmehr Aufnahmen des Wiener Phonogrammarchivs auf diese Weise verwendet werden. Wie groß aber auch die Vorteile einer Vorführung mit dem Trichter seien, sofern es sich um Demonstrations- und Unterrichtszwecke handelt, stehen wir doch im Phonogrammarchiv nach wie vor auf dem Standpunkte, daß das Studium der Aufnahme gerade durch die verpönten Hörschläuche bedeutend erleichtert wird. Nur Verwendung von Hörschläuchen gibt unveränderte Klangfarbe der Aufnahme und nur die Verwendung von Hörschläuchen gestattet, die letzte Feinheit von Sprache und Musik aus der Platte herauszuhören.[6]

[6] Über den für diese Studien besonders geeigneten Apparat mit Motorantrieb und Repetiervorrichtung vgl. Mitteilungen der Phonogrammarchivs-Kommission Nr. 32.

Kopie von subito e.V., geliefert für Max-Planck-Institut fuer Wissenschaftsgeschichte (SLS02X00033)

Im Wiener Phonogrammarchiv stehen also — um das Gesagte zusammenzufassen — zwei Methoden gleichzeitig in Verwendung. Alle Aufnahmen, soweit sie durch das Institut gemacht werden, erfolgen mit Hilfe des neuen Grammophonaufnahmeapparats. Von ihnen erhält man Schallplatten der handelsüblichen Form. Für Expeditionszwecke aber bleibt nach wie vor das Phonographensystem in Benützung. Diese Platten können ebenfalls, wenn es nötig ist, einem großen Auditorium mit einem handelsüblichen Pathé-Apparat vorgeführt werden.

Bei Besprechung der Methode darf nicht unerwähnt bleiben, daß erfolgreiche Versuche angestellt wurden, die moderne elektrische Aufnahmetechnik auch im Archiv einzuführen.[7] Leider ist es nicht möglich, die sehr weit vorgeschrittene Technik der Sprechmaschinenindustrie einfach zu übernehmen, da alle beteiligten Firmen ein begreifliches Interesse haben, ihre Arbeitsvorgänge geheimzuhalten. Das Phonogrammarchiv verfügt aber trotzdem heute schon sowohl über eine Methode, elektrische Aufnahmen zu machen, wie auch über die Möglichkeit, schallschwache Platten mit Hilfe von Niederfrequenzverstärker und Lautsprecher verstärkt wiederzugeben. Die diesbezüglichen Versuche, bei denen Dr. Schemінzky wertvollste Mitarbeit geleistet hat, sind natürlich nicht abgeschlossen.

Wie im Pariser Musée de la Parole wird auch in Wien in der Herstellung und Sammlung von Aufnahmen nicht die ausschließliche Aufgabe gesehen. Es kommen bei der wissenschaftlichen Verwertung der Aufnahmen alle Methoden experimental-phonetischer Forschung zur Verwendung. Besonders erwähnt zu werden verdient hiebei der von Hauser und Castagna konstruierte Vergrößerungsapparat. Er gestattet, die Glyphen der Aufnahme auf das 1200fache zu vergrößern.[8] Technische Meisterstücke sind auch die von Castagna zum Teil nach Hausers Angaben konstruierten Apparate, um Aufnahmen von Platten auf Edisonsche Walzen zu kopieren und umgekehrt. Von ihrer Verwendung wird aber

[7] Vgl. Mitteilungen der Phonogrammarchivs-Kommission Nr. 57.
[8] Vgl. Mitteilungen der Phonogrammarchivs-Kommission Nr. 14, 24, 28.

Kopie von subito e.V., geliefert für Max-Planck-Institut fuer Wissenschaftsgeschichte (SLS02X00033)

seit einiger Zeit abgesehen, da jedes mechanische Kopieren zur Quelle von unerwünschten Nebengeräuschen wird.[9] Etwa eingehende Walzenaufnahmen werden als solche dem Archiv einverleibt.

III.

Hofrat S. Exner, dessen Idee die Gründung des Wiener Phonogrammarchivs gewesen ist, wurde sein erster Vorstand. Er leitete das Archiv, das zeitlebens seine Lieblingsschöpfung blieb, von der Gründung bis an das Ende seines Lebens. Alter und Krankheit zwangen ihn zurückzutreten. In der Sitzung der Phonogrammarchivs-Kommission vom 2. Dezember 1925 trat er von seinem Amt zurück. Auf seinen Wunsch wurde Hofrat Dr. Karl Luick, Professor der englischen Sprache, zum Obmann der Phonogrammarchivs-Kommission und hiemit zu seinem Nachfolger gewählt. Am 22. Jänner 1926 übergab Exner das Amt dem neuen Vorstand, wenige Tage später, am 5. Februar 1926, schloß er für immer die Augen. Länger als 25 Jahre hindurch hatte er jede Arbeit im Archiv mit Aufmerksamkeit verfolgt, oft genug Mitarbeiter und Forscher durch seinen Rat unterstützt und in ihrer Arbeit gefördert. Keinen Apparat, keine technische Methode, keine Verbesserung gibt es in dieser Zeit, hinter welcher nicht Exners tatkräftigste und wärmste Förderung und Mitarbeit steckt. Es ehrt den Menschen Exner, daß diese seine Hilfe in den meisten Fällen so erfolgte, daß er sein persönlichstes Verdienst zurücktreten ließ und ungenannt blieb. So bildet das Wiener Phonogrammarchiv, das bis auf den heutigen Tag in vieler Beziehung Muster für alle späteren Gründungen geworden ist, ein Monument für seinen Gründer und ersten Vorstand. Unter Exner wirkten am Phonogrammarchiv als seine Assistenten und Hilfskräfte die Herren Fritz Hauser, Fräulein Bucher, Professor Pöch, Dr. Pollak, Frau Dr. Sperber, Frau Dr. Sachs und heute noch Dr. Hajek, seit 1913, und Dr. Koziol, seit 1927.

Den Arbeitsplan eines Phonogrammarchivs umschrieb Exner selbst in seinem Gründungsvorschlag mit den Worten:

---

[9] Vgl. Mitteilungen der Phonogrammarchivs-Kommission Nr. 8 und 16.

Kopie von subito e.V., geliefert für Max-Planck-Institut fuer Wissenschaftsgeschichte (SLS02X00033)

‚Dem Unterfertigten schwebt als Ziel die Durchführung folgender drei Aufgaben vor:

I. Es wären zunächst die sämtlichen europäischen Sprachen in ihrem Zustande am Ende des 19. Jahrhunderts aufzunehmen. Anschließend wären die europäischen Dialekte und sodann im Verlaufe weiterer Jahrzehnte die sämtlichen Sprachen der Erde aufzunehmen. Um letzteres zu bewerkstelligen, müßten die von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, den kartellierten Akademien oder anderen Korporationen veranstalteten Reisen und Expeditionen ausgenützt werden, indem eines der Mitglieder in der Handhabung des Phonographen unterrichtet und insbesondere auch angewiesen würde, die zu jeder Walze gehörigen Notizen systematisch zu verzeichnen. . . .

Daß auch die Physiologie der Sprachlaute durch solche Studien gefördert werden kann, ist wohl anzunehmen. . . .

II. Eine weitere Aufgabe des Archivs wäre die Fixierung der vergänglichsten aller Kunstleistungen, der Musik. . . . Als besonders fruchtbar dürfte sich die Sammlung von Musikvorträgen wilder Völker für eine vergleichende Musikkunde erweisen, die wohl auf diesem Wege erst ermöglicht würde. . . .

III. Es könnten ferner Aussprüche, Sätze oder Reden berühmter Persönlichkeiten aufgenommen und der Zukunft aufbewahrt werden. Wenn die historische Bedeutung einer solchen Sammlung auch nicht hoch angeschlagen werden kann, so ist doch das große Interesse weiterer Kreise für derartige äußerliche Eigenschaften der Menschen nicht zu ignorieren. . . .

. . . Die Möglichkeit der Verwirklichung des dargelegten Planes hängt an der wichtigen Frage, ob sich die Phonographwalzen genau kopieren und unversehrt aufbewahren lassen.‘[10]

IV.

Sobald 1901 die technischen Arbeiten weit genug vorgeschritten waren, wurden drei Expeditionen mit der neuen Ausrüstung versehen. Professor Dr. Milan Resetař erhielt

[10] Vgl. Mitteilungen der Phonogrammarchivs-Kommission Nr. 1.

Kopie von subito e.V., geliefert für Max-Planck-Institut fuer Wissenschaftsgeschichte (SLS02X00033)

einen Apparat, um Aufnahmen an den Dialektgrenzen zwischen Kroatien und Slawonien zu machen, Professor Dr. Paul Kretschmer für griechische Aufnahmen auf der Insel Lesbos, eine dritte Ausrüstung benützten Professor Dr. Wettstein und Dr. Kerner in Brasilien. Die Erfahrungen dieser Expeditionen mit dem neuen Apparat sind in den Mitteilungen der Phonogrammarchivs-Kommission Nr. 2 niedergelegt. Sie bestätigten die Eignung des Apparates für Expeditionszwecke, wenn auch das große Gewicht als hinderlich beklagt wurde. Am Archiv selbst wurden 1902 von Hofrat Dr. H. Müller Aufnahmen arabischer Lieder und Reden hergestellt. Die Ergebnisse aller dieser Aufnahmen führten dazu, daß am 26. Februar 1903 der endgültige Beschluß der Fortführung des Phonogrammarchivs gefaßt wurde. Eine seiner Hauptaufgaben sollte die Sammlung österreichischer Dialekte sein. Die Leitung dieser Aufnahmen übernahm Hofrat Richard Heinzel. Im Sinne dieses Beschlusses machte Professor Lessiak 1903 die ersten Aufnahmen in Kärnten, Schatz in Tirol. Mit der mittlerweile verbesserten, bedeutend leichteren, neuen Apparattype wurde eine Reihe von Expeditionen ausgerüstet, die wertvollstes Material heimbrachten. Es machte Felix Exner die berühmt gewordenen Sanskritaufnahmen in Indien, Pöch solche in Südafrika (Buschmänner) und Neuguinea (Papuas), Scheirl in Salzburg und Eisenstein in Paraguay. Im Sommer 1906 nahmen Trebitsch und Stiaßny eine Ausrüstung nach Westgrönland mit. Das Ergebnis war eine Reihe von Sprach- und Gesangsaufnahmen der Eskimos jener Gegend. Dr. Trebitsch betätigte sich auch in den folgenden Jahren als erfolgreicher Sammler für das Wiener Phonogrammarchiv. Er machte Aufnahmefahrten nach Wales, Irland und in die Bretagne und brachte Proben der aussterbenden Mundarten jener Gegenden wie auch Aufnahmen alter Musikinstrumente mit. Im Kaukasus machte Professor Dirr Aufnahmen, Professor Tandler brachte Sprachproben der merkwürdigen Skopzen aus Rumänien. Versuchsweise wurde an eine Reihe von Missionären in Neupommern, in der Mongolei, in Natal und auf den Fidschiinseln kleine Edison-Apparate nach Muster des mittlerweile gegründeten Berliner Archivs abgegeben. Dieser

Kopie von subito e.V., geliefert für Max-Planck-Institut fuer Wissenschaftsgeschichte (SLS02X00033)

Versuch lieferte aber nur teilweise Ergebnisse. Eine Anzahl dieser Apparate kam überhaupt nicht zurück.

Im folgenden Jahre (1909) wurde zusammen mit der finnisch-ugrischen Gesellschaft eine Expedition in die Zentralmongolei abgeschickt und folgende andere Expeditionen ausgerüstet: Ramstedt (Mongolei), Subak (Triest und Belgrad), Vidosich (Italien), Trebitsch (Schottland und Wales), Artbauer (Marokko) und Reimer (Seitenstetten). Dirr arbeitete im Kaukasus. Der Missionär P. F. Mayr sandte 52 Walzen aus Natal, das Berliner Phonogrammarchiv sandte Walzenaufnahmen aus Togo, Abessinien und den Vereinigten Staaten zur Kopierung, und vom Missionär P. Winthuis kamen aus Neupommern ebenfalls Walzenaufnahmen an. Ferner wurden auch in Ödenburg Aufnahmen der heanzischen Mundart gemacht. Mittlerweile hatten die Aufnahmen der deutschen Mundarten in Österreich große Fortschritte gemacht. Nach dem im Jahre 1905 erfolgten Tode Heinzels hatte Hofrat Joseph Seemüller die Leitung dieser Aufnahmen übernommen. Ihre Ergebnisse sind in den Mitteilungen der Phonogrammarchivs-Kommission in der Reihe ‚Deutsche Mundarten I—V' festgelegt.[11] Sie wurden für spätere Arbeiten auf dem Gebiet der Dialektforschung vorbildlich und für die Erforschung der deutschen Mundarten von allergrößter Bedeutung.

Fruchtbar erwies sich ein mit der Züricher Universität abgeschlossener Vertrag behufs Aufnahme der schweizerischen Dialekte (14. Juni 1909). Noch im selben Jahre wurden die ersten Schweizer Aufnahmen dem Phonogrammarchiv zur Verarbeitung geschickt. Die Aufnahmen der österreichischen Mundarten wurden fast ununterbrochen fortgesetzt: Pfalz stellte Aufnahmen im Marchfeld, Steinhauser im Ulmerfeld her; gleichzeitig machte Dr. Pospišil Aufnahmen der kroatischen Mundarten in Mähren, Pollak in Schweden.

Im Jahre 1911 konnten wieder eine Reihe von Expeditionen abgehen. Das Phonogrammarchiv verfügte nun über elf Phonographen der Archivtype und vier Edison-Apparate und konnte als mustergültig angesehen werden. Die Züricher

[11] Mitteilungen der Phonogrammarchivs-Kommission Nr. 11, 15, 20, 27, 48.

Kopie von subito e.V., geliefert für Max-Planck-Institut fuer Wissenschaftsgeschichte (SLS02X00033)

Universität, die im Jahre 1911 ein Phonogrammarchiv gründete, war bereits seit zwei Jahren mit dem Wiener Phonogrammarchiv in Verbindung; nun wurde nach dem Muster des Wiener Archivs auch in Rom und Dresden an die Gründung ähnlicher Institute gegangen. Es strebte ferner das Phonetische Institut in Helsingfors die Zusammenarbeit mit dem Wiener Phonogrammarchiv an. Durch die Herstellung von Holzmembranen wurde eine bedeutende technische Verbesserung erreicht.

Folgende Expeditionen wurden 1911 ausgerüstet: Artbauer (Tripolis), Idelsohn (Jerusalem), Steinhauser (Kröllendorf), Pfalz und Lessiak (Freiburg), Stigler (Ostafrika), Subak (Bosnien), Reimer (Seitenstetten) und Junker (Nubien). Das Jahr 1912 zeigte einen Höhepunkt der Tätigkeit: elf Expeditionen wurden unternommen und über 400 Typen im Archiv hergestellt. Reimer machte Aufnahmen in Seitenstetten, Idelsohn in Jerusalem, Herzog in der Bukowina, Schlögl und Peter in Palästina und Arabien, Murko in Bosnien, Pfalz im Kuhländchen und in den ‚Sieben Gemeinden', Klameth in Syrien, Junker in Nubien, Biró in Ungarn.

1913 wurden Verträge mit der Städtischen historischen Kommission in Frankfurt a. M. und der Königlich ungarischen orientalischen Handelsakademie in Budapest zwecks Zusammenarbeit abgeschlossen. Im Archiv selbst wurden italienische, schwedische, hebräische und Kawirondo-Aufnahmen gemacht und außerdem folgende Expeditionen ausgerüstet: Trebitsch (Baskisch), Idelsohn (Jerusalem), Kyrle (Lappland), Murko (Südslawien), Pfalz (Krain und Steiermark).

Bei Ausbruch des Krieges (1914) befanden sich eine Reihe von Expeditionen an der Arbeit: Schürr in der Romagna, Idelsohn in Jerusalem, Široki in Südslawien, Waschnitius in Norwegen, Zilynskyj im ruthenischen Sprachgebiet und Biach und Jarolimb in Persien.

Der Kriegszustand brachte neue Aufgaben. Im Jahre 1915 begann man von der Möglichkeit, die verschiedensten Sprachen in den Kriegsgefangenenlagern aufzunehmen, Gebrauch zu machen. Slawische Sprachproben wurden im Gar-

Kopie von subito e.V., geliefert für Max-Planck-Institut fuer Wissenschaftsgeschichte (SLS02X00033)

nisonsspital 2 unter der wissenschaftlichen Leitung von Jagić und Resetař gemacht. Pöch besuchte die Kriegsgefangenenlager in Eger, Reichenberg und Theresienstadt und brachte mit Hilfe Kunos' und Vikars eine wertvolle Sammlung esthnischer, lettischer, armenischer, grusinischer und tartarischer Sprachproben zustande. Auch die königlich ungarische orientalische Handelsakademie in Budapest benützte die Gelegenheit zu Aufnahmen in den ungarischen Kriegsgefangenenlagern. Die seit 1914 vermißten Kisten der Expedition Waschnitius trafen nun auch unversehrt ein; das Ergebnis war eine Anzahl norwegischer, isländischer und holländischer Aufnahmen.

1916 machten sich die Schwierigkeiten infolge des Krieges schon sehr unangenehm geltend: Kupfer war fast nicht zu bekommen und auch die vorhandene Wachsmenge war nicht ausreichend. Es gelang aber doch, die Aufnahmen Kriegsgefangener in ziemlichem Ausmaß fortzusetzen. Pöch machte wieder Aufnahmen in Eger und Grödig, Pankewycz suchte ukrainische Kriegsgefangene im Lager von Freistadt (Oberösterreich) auf, Lach arbeitete in Eger an der Aufnahme tartarischer und grusinischer Gesänge und setzte die Aufnahmen in verschiedenen anderen Kriegsgefangenenlagern fort. Über Wunsch des Kriegsministeriums legte Dr. Hajek eine Sammlung im Krieg entstandener Soldatenlieder an. In Ungarn machte Klemm Aufnahmen in Pannonhalma und Fenczik in Ung. Pollak arbeitete in Schweden, Eichler in Siebenbürgen und Lach stellte in Budapest und Hart (Niederösterreich) Aufnahmen von Gesängen russischer Kriegsgefangener her. 1918 wurden die Aufnahmen in den Kriegsgefangenenlagern fortgesetzt: Ettmayer machte Aufnahmen italienischer Kriegsgefangener, Pfalz Aufnahmen des alten Cimberndialektes in den ‚Sieben Gemeinden'. Außerdem wurden von Ettmayer im Grödener Tal ladinische Mundarten aufgenommen, mußte man doch damit rechnen, daß nach dem Abschluß des Krieges durch rückströmende Soldaten die Mundart verfälscht würde. Pankewycz setzte seine ukrainischen Aufnahmen in Galizien und Široki in Kroatien fort.

Erst mit dem Jahre 1919 verschlechterten sich die Ver-

Kopie von subito e.V., geliefert für Max-Planck-Institut fuer Wissenschaftsgeschichte (SLS02X00033)

hältnisse dermaßen, daß an eine Ausrüstung neuer Expeditionen nicht mehr zu denken war. Trotzdem ruhte die Arbeit im Archiv niemals vollständig. Die Verarbeitung der Aufnahmen mußte allerdings vom Juli 1920 bis März 1921 aus Materialmangel eingestellt werden. Immer aber fand sich noch Gelegenheit zu wertvollen Aufnahmen im Archiv selbst. Außerdem liefen von Zürich fortgesetzt Platten ein. Das Anwachsen der Sammlung machte die Herstellung eines Kataloges notwendig. Mit der Arbeit an diesem wurde 1919 begonnen, 1922 erschien der ‚Katalog I der Platten Nr. 1 bis 2000'. Er enthält außer dem genauen Verzeichnis der Platten und einer kurzen Inhaltsangabe derselben ein Verzeichnis der Sprachen und Dialekte und der Musikstücke, geordnet nach ihrer Art, nach geographischen und ethnographischen Gesichtspunkten, sowie ein Verzeichnis der Stimmporträts und der wissenschaftlichen Urheber der Aufnahmen.

Langsam kam die Aufnahmetätigkeit wieder in Schwung. Ein im November 1921 mit der Leitung des Nationalmuseums in Zagreb (Agram) abgeschlossener Vertrag sicherte das Zuströmen von südslawischen Aufnahmen, in Siebenbürgen hatte Professor Huß die Aufnahmetätigkeit aufgenommen. Geldmangel beeinträchtigte in den folgenden Jahren sehr stark das Weiterarbeiten. Erst 1924 wurde zum ersten Male nach dem Kriege wieder eine Expedition ausgerüstet. Professor Huß machte mit Unterstützung des luxemburgischen Unterrichtsministeriums eine Reise nach Luxemburg. Seine Aufnahmen erhärten die Hypothese einer gemeinsamen Wurzel der deutschen Dialekte Siebenbürgens und Luxemburgs. In den folgenden Jahren wächst die Sammlung nur sehr langsam. Es wurde wohl im Archiv selbst eine Reihe von Aufnahmen gemacht, die hier nicht im besonderen aufgezählt werden sollen. Größere Serien bilden die Sprachaufnahmen Dr. Trojans über die Wirkung eines phonetischen Unterrichtes auf die Aussprache von Ausländern und von Frau Dr. Köhler über die Aussprache des Französischen. Eine große Anzahl von Volksliederaufnahmen aus der Murinsel kam vom Nationalmuseum in Zagreb. Zuletzt machte im Sommer 1927 Professor Luria aus Brooklyn Aufnahmen des Judenspanischen in Monastir (Bitolji).

Kopie von subito e.V., geliefert für Max-Planck-Institut fuer Wissenschaftsgeschichte (SLS02X00033)

Neben diesen Aufnahmen für Zwecke der Sprachforschung und Musikwissenschaft wurden, wie es im Plan niedergelegt war, eine große Anzahl von Stimmporträts aufgenommen. Sie bilden aber keineswegs jenen integrierenden Hauptteil der Sammlung, als welcher sie von Außenstehenden oft angesehen werden. Es umfaßt dieser Teil der Sammlung gegenwärtig 138 Aufnahmen, unter denen sich eine große Anzahl solcher findet, die auch heute schon historischen Wert haben. Sie sind im Katalog als besondere Gruppe hervorgehoben. Dieser enthält ferner als Gruppe IV eine kleine Anzahl von Aufnahmen, die sich in keine der anderen Gruppen einreihen lassen; sie dienen phonetischen, physiologischen und anderen Zwecken.

Der Bestand der Sammlung beträgt gegenwärtig 3175 Platten und 370 Walzen. Der ‚Katalog II der Platten Nr. 2001 bis 3000' ist in Vorbereitung.

V.

Als besonders wertvoll für die wissenschaftliche Arbeit des Archivs erwies sich die Zusammenarbeit mit auswärtigen Instituten. Sie fand meistens in der Art statt, daß Zweiginstitute gegründet wurden, die für ihre Aufnahmeapparate die Wiener Type benützen. Die Originalplatten kommen nach Wien zur Verarbeitung, das Zweiginstitut erhält Kopien zum Materialpreis. Solche Verträge wurden abgeschlossen mit der Universität in Zürich am 14. Juli 1909, der Städtischen historischen Kommission in Frankfurt a. M. am 29. Oktober 1913, der königlich ungarischen orientalischen Handelsakademie in Budapest am 20. Oktober 1913, der philosophischen Fakultät der Universität Lemberg am 27. März 1916 und mit dem Kroatischen Nationalmuseum in Zagreb (Agram) am 28. November 1921. Einige darunter haben leider seit dem Krieg ihre Aufnahmetätigkeit eingestellt. Als letzte Gründung sei die des Phonogrammarchivs in Leyden (Holland) erwähnt, das sich die Erforschung der niederländischen Kolonialsprachen zur Aufgabe gestellt hat. Die Ausrüstung mit Apparaten erfolgt nach dem Muster des Wiener Archivs durch die Firma Ludwig Castagna & Sohn.

Kopie von subito e.V., geliefert für Max-Planck-Institut fuer Wissenschaftsgeschichte (SLS02X00033)

VI.

Die Bedeutung des Wiener Archivs ist nicht erschöpft mit der Aufzählung der in diesem gesammelten Aufnahmen. Eine große Zahl davon wurde vielmehr Ausgangspunkt wissenschaftlicher Arbeiten, deren Ergebnis in den Mitteilungen der Phonogrammarchivs-Kommission niedergelegt sind.

Es sind das nicht nur philologische und musikwissenschaftliche Arbeiten, vielmehr beschäftigen sich viele davon auch mit Problemen der Physik, der Sprachphysiologie und der experimentellen Phonetik. Der Kürze halber seien im folgenden nur die Titel der einzelnen Mitteilungen angeführt, weil damit meist auch schon der Inhalt angedeutet ist. Bis zum Jahre 1927 erschienen folgende Mitteilungen:

Nr. 1. Bericht über die Arbeiten der von der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien eingesetzten Kommission zur Gründung eines Phonogrammarchivs (1900).

Nr. 2. S. Exner, Zweiter Bericht über den Stand der Arbeiten der Phonogrammarchivs-Kommission (1902).

Nr. 3. Fritz Hauser, Über einige Verbesserungen am Archivphonographen (1903).

Nr. 4. A. Kreidl und J. Regen, Physiologische Untersuchungen über Tierstimmen. Stridulation von Gryllus campestris (1906).

Nr. 5. F. Exner und R. Pöch, Phonographische Aufnahmen in Indien und Neuguinea (1905).

Nr. 6. Fr. Hauser, Die Anfertigung der Metall-‚Archivplatte' (1905).

Nr. 7. Fr. Hauser, Gebrauchsanweisung für die Type III des Archivphonographen (1905).

Nr. 8. Fr. Hauser, Ein Apparat zur Kopierung phonographischer Schrift von Edison-Walzen auf die Platten des Archivphonographen (1906).

Nr. 9. R. Trebitsch und G. Stiaßny, Phonographische Aufnahmen der Eskimosprache (1906).

Nr. 10. R. Pöch, Zweiter Bericht über meine phonographischen Aufnahmen in Neuguinea (Britisch-Neuguinea vom 7. Oktober 1905 bis zum 1. Februar 1906) (1907).

Nr. 11. J. Seemüller, Deutsche Mundarten I (1907).

Nr. 12. R. Trebitsch, Phonographische Aufnahmen der irischen Sprache in Irland und einiger Musikinstrumente in Irland und Wales (1908).

Kopie von subito e.V., geliefert für Max-Planck-Institut fuer Wissenschaftsgeschichte (SLS02X00033)

Nr. 13. J. Kirste, Die altindischen Platten (1908).

Nr. 14. Fr. Hauser, Eine Methode zur Aufzeichnung phonographischer Wellen (1908).

Nr. 15. J. Seemüller, Deutsche Mundarten II (1908).

Nr. 16. Fr. Hauser, Ein Apparat zur Kopierung phonographischer Schrift von den Platten des Archivphonographen auf Edison-Walzen (1908).

Nr. 17. R. Trebitsch, Phonographische Aufnahmen der bretonischen Sprache und zweier Musikinstrumente in der Bretagne (1908).

Nr. 18. R. Trebitsch, Phonographische Aufnahmen der welschen Sprache in Wales, der Manxschen Sprache auf der Insel Man, der gälischen Sprache in Schottland und eines Musikinstrumentes in Schottland (1909).

Nr. 19. Hans W. Pollak, Phonetische Untersuchungen I, Zur Schlußkadenz im deutschen Aussagesatz (1911).

Nr. 20. J. Seemüller, Deutsche Mundarten III (1911).

Nr. 21. H. W. Pollak, Bericht über phonographische Aufnahmen in Schweden von Juli bis Oktober 1910 (1911).

Nr. 22. H. W. Pollak, Proben schwedischer Sprache und Mundart I (1913).

Nr. 23. E. Felber, Die indische Musik der vedischen und der klassischen Zeit (1912).

Nr. 24. H. Benndorf und R. Pöch, Zur Darstellung phonographisch aufgenommener Wellen (1912).

Nr. 25. E. Herzog, Französische Phonogrammstudien (1912).

Nr. 26. P. van Oost, Chansons populaires de la région Sud des Ortos (1912).

Nr. 27. A. Pfalz, Deutsche Mundarten IV (1913).

Nr. 28. L. Réthi, Phonographische Untersuchungen der Konsonanten (1913).

Nr. 29. R. Pöch, Beschreibung und Gebrauchsanweisung der Type IV des Archivphonographen (1913).

Nr. 30. M. Murko, Bericht über phon. Aufnahmen epischer, meist mohammedanischer Volkslieder im nordwestlichen Bosnien (1912).

Nr. 31. L. A. Biró, Magyarische Sprach- und Gesangsaufnahmen (1913).

Nr. 32. R. Pöch, Beschreibung einer modifizierten Type des Archivphonographen mit Motorantrieb und Repetiervorrichtung (1913).

Nr. 33. E. Fröschels, Untersuchung über einen eigenartigen japanischen Sprachlaut (1913).

Nr. 34. R. Trebitsch, Baskische Sprach- und Musikaufnahmen (1914).

Kopie von subito e.V., geliefert für Max-Planck-Institut fuer Wissenschaftsgeschichte (SLS02X00033)

Nr. 35. A. Z. Idelsohn, Phonographierte Gesänge und Aussprachsproben des Hebräischen der jemenitischen, persischen und syrischen Juden (1917).
Nr. 36. O. Gröger, Schweizer Mundarten (1914).
Nr. 37. M. Murko, Bericht über phonographische Aufnahmen epischer Volkslieder im mittleren Bosnien und in der Herzegowina (1915).
Nr. 38. L. Réthi, Studien über die Nasenresonanz und über die Schallleitung im Kehlkopf und Schädel (1915).
Nr. 39. Fr. Schürr, Romagnolische Mundarten (1917).
Nr. 40. H. W. Pollak, Schwedische Mundarten II (bis jetzt nicht erschienen).
Nr. 41. R. Pöch, Phonographische Aufnahmen in den k. u. k. Kriegsgefangenenlagern (1916).
Nr. 42. L. Hajek, Bericht über die Ergebnisse der auf Anregung des k. u. k. Kriegsministeriums durchgeführten Sammlung von Soldatenliedern aus dem Kriege von 1914—1916 (1916).
Nr. 43. H. Werner, Die melodische Erfindung im Kindesalter (1917).
Nr. 44. (Nicht erschienen).
Nr. 45. R. Pöch, Technik und Wert des Sammelns phonographischer Sprachproben auf Expeditionen (1917).
Nr. 46. R. Lach, Vorläufiger Bericht über die Aufnahme der Gesänge russischer Kriegsgefangener im August und September 1916 (1917).
Nr. 47. R. Lach, Vorläufiger Bericht über die Aufnahme der Gesänge russischer Kriegsgefangener vom August bis Oktober 1917 (1918).
Nr. 48. J. Seemüller, Deutsche Mundarten V (1918).
Nr. 49. Fr. Schürr, Romagnolische Dialektstudien, I. Lautlehre alter Texte (1919).
Nr. 50. Fr. Schürr, Romagnolische Dialektstudien, II. Lautlehre lebender Mundarten (1919).
Nr. 51. S. Exner, Über den Klang einiger Sprachen (1919).
Nr. 52. H. W. Pollak, Phonetische Untersuchungen II, Akzent und Aktionsart (1919).
Nr. 53. K. Ettmayer, Phonogrammaufnahmen der Grödner Mundart (1920).
Nr. 54. R. Lach, Gesänge russischer Kriegsgefangener, I. Band: Finnisch-ugrische Völker (1926).
Nr. 55. R. Lach, Gesänge russischer Kriegsgefangener II (im Druck).
Nr. 56. R. Lach, Gesänge russischer Kriegsgefangener III (im Druck).
Nr. 57. L. Hajek und F. Scheminzky, Niederfrequenzverstärker in der phonographischen Technik (1926).

Kopie von subito e.V., geliefert für Max-Planck-Institut fuer Wissenschaftsgeschichte (SLS02X00033)

VII.

Das Phonogrammarchiv, welches fast seit seiner Gründung, nämlich seit 1904, im damaligen Neubau des physiologischen Instituts untergebracht war, hatte in den letzten Jahren immer mehr mit Raummangel zu kämpfen. Besonders seit die Notwendigkeit ins Auge gefaßt werden mußte, auch Aufnahmen in Berliner Schrift und nach der elektrischen Methode zu machen, wurde eine Erweiterung immer dringender. Dazu kam, daß auch das physiologische Institut an Platzmangel litt, so daß es nicht weiter möglich war, Räume dieses Instituts für das Phonogrammarchiv heranzuziehen. Es mußte deshalb — um ein Beispiel zu nennen — der in einem Raume des physiologischen Instituts untergebrachte Hausersche Schreibapparat im Jahre 1921 abmontiert werden und konnte seither nicht mehr benützt werden. Nach mehrfachen Bemühungen, die der Vorstand des physiologischen Instituts Hofrat Durig tatkräftigst unterstützte, gelang es endlich, eine Zuweisung neuer Räume im Gebäude des ehemaligen Ackerbauministeriums, I., Liebiggasse 5, durchzusetzen. Hiebei hat besonders Hofrat Brückner als Obmann der Raumkommission des akademischen Senats der Universität die Interessen des Archivs nachdrücklichst und in dankenswertester Weise gefördert.

Nach umfangreichen Adaptierungsarbeiten konnte dann im Sommer 1927 die Übersiedlung vorgenommen werden.[12]

Das Archiv verfügt nunmehr über einen großen und zwei kleinere Arbeitsräume, einen Aufnahme- und Vortragssaal, einen Raum für den Vorstand, in dem Bibliothek und Registratur untergebracht sind, über eine geräumige Werkstätte für mechanische, chemische und galvanische Arbeiten sowie über eine größere Zahl von Sammlungs- und Nebenräumen.

[12] In diese Zeit fällt auch die Beteiligung des Phonogrammarchivs an der Ausstellung ‚Wien und die Wiener'. Die täglichen Vorführungen in dieser Ausstellung trugen viel dazu bei, Kenntnis und Wertschätzung dieses Institutes in weitere Kreise dringen zu lassen.

Kopie von subito e.V., geliefert für Max-Planck-Institut fuer Wissenschaftsgeschichte (SLS02X00033)

Die im Hochparterre des Hauses gelegenen Räume sind fast durchwegs von der Straße belichtet. Eine Störung der Arbeiten durch Straßenlärm ist in dem verkehrsarmen Viertel nicht zu befürchten. In die Räume ist Gleichstrom, Wechselstrom und Drehstrom eingeleitet, sowie fast überall auch Gas- und Wasserleitungsanschluß vorgesehen. Die Werkstätte ist ausgestattet mit Drehbank und Arbeitstisch, einem chemischen Herd, auf welchem die Herstellung der Aufnahmeplatten und Wachsabgüsse erfolgt, sowie einer kompletten Anlage für Galvanoplastik und Vernicklung; diese wird von einem Motoraggregat gespeist, welches den Drehstrom in niedrig gespannten Gleichstrom transformiert. Sie gestattet die Selbstherstellung der vernickelten Kupfernegative. Von den beiden kleineren Arbeitsräumen enthält der eine den Hauserschen Schreibapparat, der zum Schutz gegen Erschütterungen auf Konsolen an der Feuermauer angebracht ist. Im zweiten Arbeitsraum ist durch eine Verfinsterungsvorrichtung die Vornahme photographischer Arbeiten ermöglicht. Dieser enthält überdies den elektrisch angetriebenen Repetierphonographen. Der Aufnahmesaal (6×11 m) kann durch einen Tuchvorhang geteilt werden. Auf diese Weise wird, wenn es nötig ist, störender Nachhall bei Aufnahmen ausgeschlossen. An der einen Querwand ist überdies durch einen Holzverschlag ein kleiner Raum von 2×3 m abgeteilt; in diesem steht die Grammophonaufnahmemaschine, von welcher nur der Trichter durch ein ausgespartes Fenster in den Aufnahmeraum hineinreicht. Durch eine Signallampe kann die Verständigung mit dem Aufnahmeobjekt erfolgen. In dem Verschlag befindet sich überdies ein Werktisch mit Strom- und Gasanschluß, um kleinere Reparaturen an Ort und Stelle vornehmen zu können, und ein Wärmekasten zum Temperieren der Aufnahmewachse. Um Mikrophonaufnahmen nach dem neuen elektrischen Verfahren zu erleichtern, ist durch das ganze Institut eine Versuchsleitung gelegt, welche gestattet, Verstärker oder Mikrophon im beliebigen Raum aufzustellen.

Rühmend mag hervorgehoben werden, daß die zurzeit sicher nicht sehr günstig gestellte österreichische Industrie bei der Neueinrichtung hilfreich beigesprungen ist. Neben der Firma Lindström A. G., deren Hilfe das Archiv seit jeher

Kopie von subito e.V., geliefert für Max-Planck-Institut fuer Wissenschaftsgeschichte (SLS02X00033)

genossen hat, war es die Firma Kotykiewitz, die in hochherziger Weise ein Harmonium beigestellt hat. Ihr sei an dieser Stelle herzlicher Dank gesagt.

Die Arbeiten in den neuen Räumen wurden mit Beginn des Wintersemesters 1927 aufgenommen. Mögen sie unter günstigen Auspizien stehen!

13.4.28.

1062/37

Kopie von subito e.V., geliefert für Max-Planck-Institut fuer Wissenschaftsgeschichte (SLS62x00033)